

DIE MUSKETE



DIE UNVERSÖHNLICHE
 Zeichnung von Friedrich Seher

»Ich glaube, Edgar, Mama hat uns doch noch nicht verziehen. Sie schreibt heute, daß sie sogar zu uns ziehen will!«

WINNETOU, V. TEIL

(Aus dem Nachlaß Karl Apris, herausgegeben von Walther Hjalmar Kottas.)



Old-Shatterhand war nach Europa zurückgekehrt. Er hatte das Grabmal Winnetous, geschmückt mit Kränzen, die von allen Indianerstämmen, von den Algongins, Apatschen, Alapatschen, Karpatschen, Watschen, Irokesen, Ironesen, Sioux, Delawares, Mohikanern, Komantschen und Pomerantschen gestiftet waren, besichtigt. Er hatte es miterlebt, daß seines geliebten, manitu-seligen Jagdgenossen Bildnis mittels einer Kamera auf die rauschenden Wasservorhänge des Nigara projiziert wurde, und eine verzehrende Sehnsucht nach jener Rot Haut erfaßte Old-Shatterhand, eine Sehnsucht, über die ihm sogar die Niederschrift eines siebenbändigen Reiseromanes nicht hinweghalf. Denn das furchterregende Bleichgesicht war homosexuell.

Es ist kein Wunder, daß Old-Shatterhand-Kara-ben-Nemsi-Effendi immer kränker und kränker wurde, bis er dem ersehnten Apatschenhäuptling nachstarb.

Der Geist Old-Shatterhands wandelte die Sternstraße hinan, dem Himmeltore zu. Oben angelangt, las der geschulte Pfadfinder aus den Fußspuren, daß vor fünf Minuten zwanzig Sekunden eine unberührte Jungfrau ins Paradies eingegangen war, denn Jungfrauen haben einen schmalspurigen Gang. Durch diese Konstatierung wesentlich befriedigt, pochte Old-Shatterhand an die schwere Pforte.

Petrus trat heraus und fragte: »Wersan S' denn?« — »Old-Shatterhand, mein Name.«

»A Momentscherl.« Der himmlische Hausmeister blätterte im Schematismus Rubrik »Wildwest« nach. Dann sah er auf. »Sö hamm 3399 Indianer und 4287 Araber erschossen. Massenmörder werden im Parterre bei Herrn Luzifer einquartiert.« — »Zounds«, entfuhr es Old-Shatterhands fürchterlichem Munde. »Hütet eure Zunge, Sir!« Und der kühne Scout versetzte Petrus seinen unfehlbaren Jagdhieb auf die rechte Schläfe, sodaß der Heilige bewußtlos auf einen Wolkeneckstein niedersank.

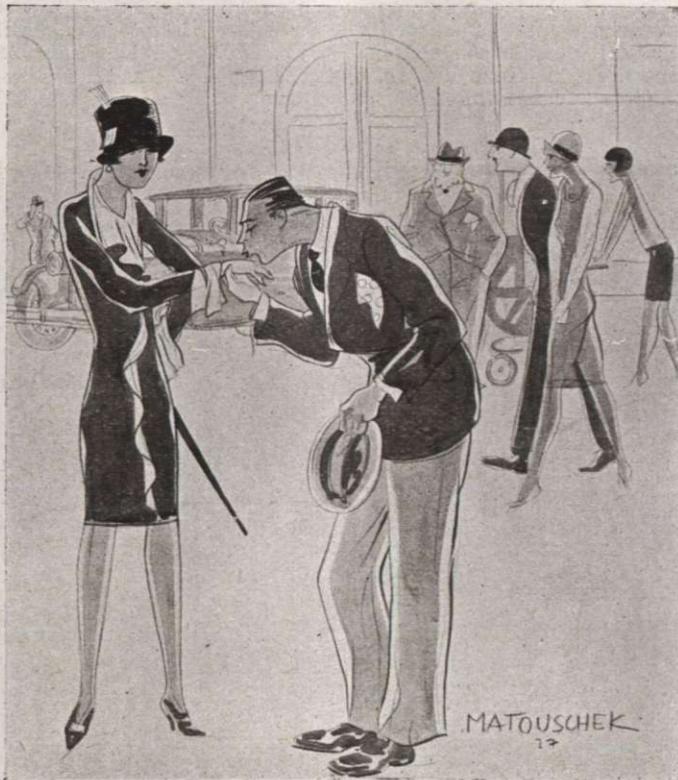
Mit erheblich geschwellten Gefühlen und geschwelltem Kamm betrat Old-Shatterhand die himmlischen Gefilde. Ein Liftengel stellte sie ihm entgegen. »Wohin wünschen, bitfä?« — »Zu Winnetou, dem Apatschen.« — »Nicht zu machen. Der ist in der Maniubteilung.« — »Dann zu Hadschi Halef Omar.« — »Ausgeschlossen. Der ist in der beschnittenen Sektion, Departement Mohammedaner.« — »Dann führen Sie mich in die Abteilung für Literatur.« — »Dritte Gasse links, erster Pavillon bitfä!« . . .

Der Geist Old-Satterhands fand das Gebäude dank seines vortrefflichen Orien-

tierungssinnes. »Mein Name ist Old-Shatterhand«, stellte er sich den versammelten Seligen vor. Einer kam auf ihn zu und sprach: »Gestatten Sie einem ihrer Verehrer, seine Aufwartung zu machen. Johann Wolfgang Goethe heiße ich. Ich versichere ihnen, hätt' ich ihre Hand gehabt, Meister, ich hätte nie »Gesammelte Werke« geschrieben.«

Old-Shatterhand lächelte geschmeichelt und erwiderte gönnerhaft: »Nun es kann eben nicht jeder ein Genie sein, lieber Goeihe. Hugh! Aber wo ist mein Platz?«

»Sie kommen in das Extrazimmer der Schmonzisten. Dort sitzen schon Theodor Körner, die Marllitz und der Ganghofer. Es war mir eine Ehre.«



»Seit einer halben Stunde küssen Sie mir die Hand, Edgar! Ja, so werden wir nie weiterkommen!«

Old-Shatterhand schritt durch eine Tür, über der groß angeschrieben zu lesen stand: »Schmonzismus.«

Von allen Anwesenden wurde unser Held mit stürmischen Halloh begrüßt. Old-Shatterhand schloß sich sofort an Theodor Körner an, der ihn mit Ganghofer bekannt machte. Man unterhielt sich sehr angeregt, bis Old-Shatterhand plötzlich fragte: »Wem gehören die sechs leeren Stühle?« — Körner erklärte, »die sind für sechs Leute ihrer Richtung reserviert.« — »Für wen?« — »Für die Courts-Mahler, für Hanns Heinz Ewers, Kasimir Easchmid, Rabindranath Tagore, Franz Werfel und den Kaiser Wilhelm.«

Old-Shatterhand erlebte, erhob sich, schritt wortlos zum Himmel hinaus und begab sich ins Parterre zur Pension Luzifer.

Denn das war sogar IHM zuviel.



PROFESSOR MULTASCHMUS EPOCHALE ENTDECKUNG

Die jüngsten Forschungsergebnisse unseres genialen Mitbürgers Eusebius Multaschmus sind ganz dazu angelegt, tiefgreifende und grundlegende Veränderungen auf dem Gebiete der Botanik herbeizuführen. Multaschmus' Verleger hatte die Liebenswürdigkeit, uns eines der interessantesten Kapitel des demnächst erscheinenden Buches zum Vorabdruck zu überlassen:

Der Kuß im Linee'schen System.

Der Kuß ist ein Lippenblütler zu der Art der Umschlingpflanzen gehörig, von hellroter bis rougeroter Farbe, an seinem oberen Teil zugespitzt, bald mehr, bald minder feucht. Das Einzelauftreten dieses Lippenblütlers wird höchst selten beobachtet. In der Regel finden wir ihn in Büscheln, mindestens 5-10 beisammen. Die Spielarten des Kusses sind mannigfaltig. Zu erwähnen wären der »gemeine Handkuß« und das infantile »Zwickerpussi«. Blüten: Die Blüte spaltet sich in der Reife, in zwei von einander unabhängige Kußteile, die zu bestimmten Jahreszeiten (der Monat Mai wurde als Hochfrequenz beobachtet) mit allen Mitteln ihre intensivste Berührung, anstreben. Die Berührung, die zweifellos der Befruchtung dient, dauert mitunter halbe Minuten, wiederholt sich aber so oft, bis der physiologische Vorgang zur vollen Befriedigung des männlichen (Stempel) und des weiblichen (Blütenmund) Blütenteiles gedeihen erscheint. Versuche ergaben, daß besagte Berührung im Dunkeln eine Intensivierung erfährt, doch gelang es auch bei hellem Tageslicht vielversprechende Erfolge zu erzielen. Die ideal-

ste Lichteinwirkung bleibt der Vollmondnacht unbestritten. Absolut unmöglich war es Annäherungen der Blütenteile unter der Einwirkung gedämpften Ampellichtes, wie dies in ehelichen Schlafzimmern gebraucht wird (lux legitima) zu erreichen. Verbreitung: Der Kuß ist über die ganze Erde verbreitet, scheint aber die unmittelbare Nähe menschlicher Siedlungen vorzuziehen. Seine ganz eminente Bedürfnislosigkeit befähigt ihn, auf jeden Boden zu gedeihen. Man hat Exemplare unmittelbar auf dem Wasser (Ruderteiche) ebenso wie etliche 1000 m über dem Meeresspiegel (da allerdings in der Nähe hochfrequentierter Saisonhotels) beobachtet. Schnee und Eis darf also keineswegs als störend für die Aufzucht des Kusses bezeichnend werden. Im überwältigenden Grade zeigt es sich in Garnisonsstädten, wo er stets im unmittelbaren Zusammenhang mit einer Reihe von Geräuschen